

Kleinstädtische Menschlichkeit

Von Weimar sich trennen? O nein. Ich liebe es, ich hänge daran, seit dreizehn Jahren bin ich bürgerlich verwachsen mit seinem Gemeinwesen.« Dann: »Fehler und Schattenseiten? Weimar hat die Fehler und Schattenseiten des Menschlichen, – kleinstädtischer Menschlichkeit vor allem.«

So Friedrich Wilhelm Riemer, Sekretär bei Johann Wolfgang Goethe, zuvor Erzieher von dessen Sohn August. Er sagt es der im Nobelhotel »Zum Elefanten« abgestiegenen Hofrätin Charlotte Kestner, die nach Weimar kam, um ihre hier verheiratete Schwester zu besuchen. Bevor sie außerdem mit Goethe, den sie als junge Frau sehr gut kannte, wieder zusammentreffen darf, muss sie eine etwas quälende Abfolge von Besuchern überstehen, Riemer ist einer davon.

Dies alles ist ziemlich nahe bei der Wirklichkeit, gleichwohl erfunden. Thomas Mann schrieb seinen Roman »Lotte in Weimar« zwischen 1936 und 1939, in der Emigration. Manche Anspielungen, heute kaum mehr erkennbar, haben mit der damaligen Situation zu tun, die durch die Diktatur Adolf Hitlers mitbestimmt wurde.

Es ist das Weimar der deutschen Klassik, das Thomas Mann sehnsüchtig, wiewohl auch ein wenig schauernd heraufbeschwört. Mit dieser Epoche und seinen Protagonisten hält sich die Stadt Weimar im allgemeinen Bewusstsein bis heute, voran mit den Dichtern Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller, deren von Ernst Rietschel



*Thomas Mann in Weimar.
Foto. 1949*

geschaffenes Bronzedenkmal auf dem Theaterplatz steht, seit 1857. Die Besucher, die bis heute reichlich in die Stadt kommen, treibt vornehmlich das Interesse an den Erinnerungsstätten dieser beiden, das Haus am Frauenplan, das Gartenhaus im Park an der Ilm, die Fürstengruft, das einstige Wohnhaus Schillers in der nunmehr nach ihm benannten Straße.

Manche begnügen sich damit und übersehen gern, dass die außerordentliche Prominenz der zwei Klassiker nicht nur ein Vorzug ist. Ihr Glanz überstrahlt die anderen, die sich gleichfalls in diese Stadt begaben, um hier zu leben und zu arbeiten. Die Weimarer Klassik und ihr Ruhm ließen sich missbrauchen, für ästhetischen Konservatismus ebenso wie für politische Alibis. Die Stadt, die es niemals zu mehr als siebzigtausend Bewohnern gebracht hat – »unsere Größe besteht im Geistigen«, wie es in Thomas Manns Roman heißt – , schien manchmal vom Gewicht der kulturellen Hinterlassenschaften wie erdrückt, was viele ihrer Bewohner aber selig aufseufzend genossen.

Die Stadt beherbergte neben den zwei befreundeten Großen noch andere Dichter. Sie beherbergte nicht nur Dichter, sondern noch andere wichtige Künstler. Sie ist nicht nur ein Ort des schönen Geistes, sondern auch einer der politischen Geschichte. Hier wurden nicht bloß große Gedanken und edle Gefühle hervorgebracht, sondern außerdem »Bosheit, Klatsch und Gestichel« (Thomas Mann). Weimar ist bedeutsam nicht nur wegen der Jahre um 1800, es hat ein mitteilungswertes Davor und ein Danach.